

Nichtamtlicher Theil.

Zum Ausgleich.

Vorgestern nahmen in der ungarischen Hauptstadt die Schlußconferenzen zwischen den österreichischen und ungarischen Ministern ihren Anfang. Bereits tagsvorher haben die früher in Budapest eingetroffenen Fachminister mit den ungarischen Cabinetsmitgliedern conferiert. Der österreichische Finanzminister Pretis war bereits zeitlich vormittags bei Minister Szell, und nach 1 Uhr mittags conferierten die beiden Minister wieder mit einander. Ebenso besprach Minister Schlumbeck mit Herrn v. Tresfort den Text der auf den wirtschaftlichen Ausgleich bezüglichen Gesetzentwürfe. Wie verlautet, ist der die 80-Millionen-Schuld betreffende Entwurf bereits formuliert. — Am 8. d. M. mittags fand, wie aus Budapest telegraphiert wird, im Ministerpräsidentium eine gemeinsame Ministerconferenz statt.

Ueber das Thema der Berathungen schreibt die „Budapester Correspondenz“ unterm 7. d. M.:

„In der morgen stattfindenden gemeinsamen Ministerconferenz wird nach unseren Informationen namentlich die Art und Weise der Verlängerung des jetzigen Zoll- und Handelsbündnisses über den 1. Dezember hinaus festgestellt werden. Wenn wir gut unterrichtet sind, dürfte diesbezüglich keine legislatorische Verfügung getroffen werden, sondern sozusagen eine stillschweigende „Indemnitätserstreckung“ bis zur Sanctionierung des neuen Bündnisses vereinbart werden. Außerdem wird in dieser Conferenz der modus procedendi der Verhandlungen mit der österreichischen Nationalbank festgestellt werden.“

Der Rückkehr unserer Minister nach Wien wurde für gestern entgegengesehen; in der kurzen Zeit bis zum Zusammentritt des Reichsrathes dürften sodann noch mancherlei Vorbereitungen für die parlamentarische Herbstsession zu treffen sein, abgesehen von den bevorstehenden Unterhandlungen mit der Nationalbank. Die Nachricht von einer am 17. d. M. abzuhaltenden Conferenz der gesammten Verfassungspartei mit dem Ministerium wird in Provinzblättern von inspirierten wiener Correspondenzen dementirt. Wol aber sei zu vermuthen, daß die Regierung spontan und ohne Interpellationen oder dergleichen Anlässe abzuwarten, wahrscheinlich gelegentlich der Budgetvorlage, über den Stand der Ausgleichsfrage sich aussprechen werde.

Auch ein wiener Correspondent der „Bohemia“ bestätigt, daß das cisleithanische Ministerium sofort nach Zusammentritt des Reichsrathes demselben über den Verlauf der Ausgleichsverhandlungen Mittheilungen machen werde. Der Regierung, heißt es, wird jede Gelegenheit willkommen sein, welche ihr gestattet, den Abgeordneten eine offene Darlegung dessen, was bisher in der Ausgleichsfrage geschehen, zu geben.

Die Ablehnung der Friedensvorschläge.

Der zum Zwecke der Berathung der durch die Mächte gemachten Friedenspropositionen einberufene außerordentlich Rath der hohen Pforte, hat die englischen, von den anderen Garantemächten unterstützten Friedensbedingungen verworfen. Die Zurückweisung betrifft weniger die Materie der Bedingungen, als gewisse Formen, in welche die Mächte sie gekleidet zu sehen wünschen. Namentlich nahm man Anstand an den Ausdrücken „administrative Autonomie“, insofern es sich um das in der Herzegowina und in Bosnien einzuführende Regime handelt, und ebenso an dem „Protokolle“, in welchem die Mächte die in Bulgarien einzuführenden Reformen zu specificieren gedachten. Trotz der Bemerkungen der Botschafter, daß es sich hier um eine einfache Wortklauberei handle, hat sich die Pforte hinter einer hartnäckigen Weigerung verschont, und in einem für die Mächte bestimmten Antwortentwurf beschränkte sie sich darauf, folgendes anzubieten:

1. Die Bildung eines Nationalrathes theils durch Ernennung der Regierung, theils durch Wahlen. Diesem Nationalrath zur Seite sollte eine aus der Mitte dieses Rathes entnommene und mit der Ueberwachung und Controle der Regierungsacte betraute Permanenzcommission tagen.

2. Die Einsetzung einer Commission, welche mit der Ausarbeitung und Durchführung der in die allgemeine Verwaltung des Reiches einzuführenden Reformen betraut würde.

Dieses Anerbieten der Pforte hat die Mächte nicht befriedigt und ihre Vertreter wiederholten die Forderung nach einer administrativen Autonomie für die insurgirten Provinzen und bestanden darauf, daß die Friedensbedingungen und einzuführenden Reformen in einem von allen contrahierenden Theilen zu unterzeichnenden Protokolle aufgeführt werden, damit die Durchführung dieser Reformen durch einen internationalen Act unter die Garantie Europa's gestellt werde, welcher demselben erforderlichen Falles das Recht gäbe, officiell zu interveniren.

Treu der beklagenswerthen Gewohnheit, in ersten Verhältnissen jede Verantwortlichkeit zurückzuweisen, erschreckt durch ihnen zugeworfene anonyme Drohungen, aufgeregt durch die drängenden Schritte Englands und Oesterreichs haben die türkischen Minister nach dreitägigen Berathungen nichts Besseres zu thun gewußt, als noch einmal den außerordentlichen Rath einzuberufen. An diesem Rathe nahmen mehr als hundert Personen theil. Wie nun der „Pol. Corr.“ gemeldet wird, hat dieser große Rath nicht bloß die englischen Vorschläge verworfen, sondern auch die von dem Ministerrathe bereits zugestandenen Concessionen auf ein lächerliches Minimum reducirt.

Das in diesem Augenblicke durch die Ramazan-Predigten und religiösen Exercitien sehr aufgeregte religiöse Gefühl wurde durch die in der Sitzung des großen Rathes gehaltenen Reden der Ulemas noch mehr gesteigert.

Dieselben stößten der Versammlung einen wahren Schrecken dadurch ein, daß sie das Volk als zur Erhebung bereit darstellten, wenn man den Forderungen Europa's in einer ganz inneren Frage gehorchen wollte. Unter diesem Eindrucke des Schreckens wurden die sonderbarsten Beschlüsse gefaßt. Die Versammlung beschloß, daß:

1. neben dem Nationalrathe auch ein Senat tagen würde, welcher aus von der Regierung ernannten Mitgliedern bestehen sollte.

2. Die permanente Ueberwachungscommission, welche wol einige Dienste leisten und viel ungereimtes Zeug verhindern könnte, soll durch einen Administrativrath ersetzt werden.

3. Bosnien, die Herzegowina und Bulgarien werden keine privilegierte Stellung gegenüber den anderen Theilen des Reiches erhalten. Eine aus 80 Mitgliedern bestehende Commission wird das Programm für die Gesamtheit der allgemeinen Reformen aufstellen und das Wahlgesez vorbereiten.

Selbst diese Concessionen, wenn man ihnen diesen Namen geben darf, schienen den geistlichen Mitgliedern der Versammlung gefährlich, und man hatte Mühe, sie zur Zustimmung zu veranlassen. Das Ergebnis dieser Sitzung soll dem Sultan unterbreitet werden, und man hört schon, daß der Sultan, damit unzufrieden, finden werde, daß man auf der Bahn der Neuerungen zu weit gegangen sei. Der Grund dieses unvorhofften Stimmungswechsels ist in verschiedenen Momenten zu suchen. Vorerst die durch die türkische Presse und die Predigten der Imams, welche in der Ramazan-Zeit die Gläubigen fünfmal des Tages in der Moschee versammeln, herbeigeführte Ueberreizung des patriotischen und religiösen Gefühls; weiters die allgemeine Entrüstung, welche die serbische Wiedererhebung der Feindseligkeiten hervorgerufen, schließlich der ungeliebte Einfluß, welchen Mahmud Damaat Pascha, der Schwager des Sultans, auf diesen ausübt.

Dieser letztgenannten Persönlichkeit, welche ebenso arrogant als unwissend ist, gelang es, den Sultan zu überzeugen, daß es eine schlechte Politik wäre, in diesem Augenblicke Reformen zu gewähren. Mahmud unterstützte seinen diesbezüglichen Einfluß bei seinem Schwager durch das Argument, daß in diesem Augenblicke jede noch so weitgehende Reform gewisse Mächte unbefriedigt lassen und namentlich Rußland den Vorwand zu immer weiter gehenden Forderungen bieten werde. Es sei demnach besser, die Ereignisse abzuwarten und dann erst das zu bewilligen, wenn es die Umstände erheischen, was heute von der Türkei gefordert wird.

Der Mangel eines intelligenten und uneigennütigen Rathgebers in der Umgebung Abdul Hamids, welcher ihm die Nichtigkeit der Rathschläge seines Schwagers begreiflich machen würde, macht sich in diesem Augenblicke schwer fühlbar. Die bisherige Haltung der Pforte führt zu einer Solidarität zwischen den europäischen

Feuilleton.

Theater.

2. Eine recht artige Novität hat uns die rührige Theaterdirection „Frische“ in dem dreiactigen Lustspiele „Blinde Ruh“ von Rudolf Kneifel vorgeführt. Wer von einem Lustspiele weniger lebensfrische, lebenswahre, wenn auch einfache Handlungen erwartet, sondern den Werth desselben nach einer Summe komischer Entwicklungen beurtheilt, den wird „Blinde Ruh“ gewiß nicht unbefriedigt lassen; denn an Entwicklungen von überwältigender Komik bietet dieses Stück das Möglichste und — Unmöglichste, was in diesem Genre geleistet werden kann.

Des Rathes Eggenburg schmuckes Töchterlein erster Ehe, Waldine, ist nach dem Rathschlusse der beiderseitigen Väter dem russischen Cousin Adolf Melidoff zugegeben ein im Nichterfall von 12,000 Rubel zur Ehe bestimmt. Die guten Väter hatten die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Die 18jährige Waldine hat ihr Herz bereits an einen andern jungen Mann — Hellmuth Forst — verloren, und der junge Melidoff ist leider schon drei Monate — verheiratet, als er vom Vater Eggenburg durch eine zärtliche Einladung zum Besuche der ihm bestimmten Braut an den ertelichen Pact erinnert wird. Vorbereitungen werden bereits getroffen zum Empfange des kranken Neffen und Schwiegerjohnes in spe, als

Hellmuth Forst sich Zutritt in Eggenburgs Haus zu verschaffen weiß. Um sich bei der wenig ökonomischen Stiefmutter Waldinens einzustellen, hat er deren geheime Schulden in Berlin aufgelaufen und stellt sich derselben als ihr Gläubiger, Herr Maier, vor, muß jedoch dem Willen seines Liebchens nachgeben und sich gefallen lassen, als heißersehnter Cousin Adolf an die Brust des dupirten Onkels gedrückt zu werden. Dafür muß der tagsdarauf angelommene wirkliche Cousin Adolf — Waldinchen den Freundschafsdienst erweisen und sich als Hellmuth Forst vorstellen. Pseudo-Maier und Pseudo-Melidoff, rechts Hellmuth Forst, sieht sich nun genöthigt bald die eine, bald die andere Pseudonymität in den Vordergrund zu stellen und sich in Konsequenzen der einen sowie der anderen zu fügen. Er muß bald als vermeintlicher Neffe die Zärtlichkeiten des Onkels über sich ergehen lassen, bald als angeschwartzten Liebhaber der Hausfrau die Grobheiten des beleidigten Ehegatten einstecken, bald als Verehrer des hochgelehrten Blaustrumpfes von einer Gouvernante Namens „Elvira“ figuriren, in letzterer Eigenschaft zum Entsetzen des Gerichtstellers Krugel, der nur auf eine Erbschaft Elvirens und auf einen Verbrecher wartet, durch deren Antritt, respective dessen Entdeckung und das damit zu erhoffende Avancement ihm die materielle Möglichkeit geboten wird, den glücklichsten Ehestand zu gründen. Die Verwirrung hat den Höhepunkt erreicht, als auch Melidoffs jüngst angebraute Frau auf der Scene erscheint, um den Gatten zu suchen, hier aber eine Weile als geheime Gläubigerin der Hausfrau gelten muß — und der Gerichts-

secretär in dem, unter doppelter Pseudonymität sich herumschlagenden harmlosen Hellmuth Forst einen verkappten Raubmörder zu entdecken glaubt. Es ist eine neue Gattung „Blinde Ruh“-Spiel, mit dem Unterschied, daß alle in Blindheit herumtappen und nur eine Person sehend ist, Waldinchen, in deren Hand alle Fäden concentrirt sind. Endlich hat das Herumtappen sein Ende. Der wirkliche Melidoff kriegt glücklich sein Waldinchen. Ein Verbrecher ist zwar nicht entdeckt worden, aber die Erbschaft ist doch da und Gouvernante Elvira und Gerichtstellerssecretär sind ein Paar. — Der Vorhang fällt.

Der Erfolg dieses Stückes liegt zumeist in der Kraft der Darstellung. Und der reiche Beifall bewies, daß letztere zufriedenstellend war. Alle Darsteller bemühten sich, die Effecte zur Geltung zu bringen. Die Rolle Waldinens wurde durch Fräulein Arensdorf recht anmuthig und neckisch gegeben. Herr Nieger gab den Hellmuth Forst mit gutem Humor, hingegen war die Auffassung des Herrn Unger, als Rath Eggenburg, ohne Nuance und ungenügend. Auch die Darstellung des Fräulein Pischel, als dessen Gattin, war eine derartig schwächterne, daß die geheimen Schulden derselben beinahe unglaubwürdig erschienen. Sehr amüsant war das gute Spiel der Frau Ströhl als Gouvernante Elvira und des Herrn Paska als Gerichtstellerssecretär Krugel. Göthe's Trauerspiel „Egmont“ verlangt so außerordentlich künstlerische Darstellung und tiefes, längeres Studium, wie wir es von unserer Bühne nicht leicht erwarten dürfen. Würdigen wir das eifrige Streben,

Cabinetten, welche sich bald durch eine ebenso energische als drängende Action derselben bemerkbar machen dürfte. Das einzige Tröstliche an der Sache ist, daß die gefasteten Beschlüsse noch keine unwillkürlichen sein dürften. Die Diplomatie ist nicht unthätig und hofft noch immer die Pforte zu einer richtigeren Würdigung der Situation zu bestimmen. Ihrem Einflusse ist es gelungen, Mahmud Pascha, welcher zum Großmeister der Artillerie ernannt worden ist, aus dem Palais und von der Seite seines kaiserlichen Schwagers zu entfernen. Vielleicht wird dadurch seinem unheilvollen Einflusse Stillstand geboten.

Die Conferenzzidee.

Die kürzlich aufgetauchte Conferenzzidee, die ihren Ursprung in Paris nahm, scheint nirgends einen besondern Anklang gefunden haben und dürfte daher wohl bald zu den abgethanen Problemen einer Lösung der orientalischen Frage gehören. Auch in Wien begegnete dieselbe keiner patronisierenden Hand. Mit Recht wendet sich daher auch das wiener „Fremdenblatt“ gegen dieselbe, indem es sagt:

„Die Idee, die orientalischen Schwierigkeiten durch eine Conferenz zu lösen, scheint seit einigen Tagen in der Luft zu liegen, ja man hat Grund anzunehmen, daß sie bereits von verschiedenen Seiten ernsthaft erörtert wird. Und erscheint sie in wenig verlockendem Lichte; Conferenzen haben nur in den seltensten Fällen in unserer Zeit ernste Conflict zu beschwören vermocht. Doch wird man die Conferenzzidee nicht absolut zurückweisen können, vorausgesetzt, daß dem Zusammentritte der Conferenz eine Verständigung der Mächte über die Grundlagen und die Competenz derselben vorgeht. Eine Conferenz mit genau begrenzter Basis halten wir für allenfalls möglich. Doch wird auch eine solche ernste Schwierigkeit bieten, da die Frage der Teilnehmer an der Conferenz von vornherein als kaum lösbar erscheinen muß. Das Cabinet von St. Petersburg wünscht offenbar eine Art von europäischem Arcopag, von dem natürlich die Türkei ausgeschlossen wäre. Wir glauben, daß Rußland entschließen den Gedanken, sich mit der Türkei an den grünen Tisch zu setzen, perhorrescirt. Andere Cabinette hingegen wiederum huldigen der Anschauung, daß wenn eine Conferenz stattfindet, alle Signatare des pariser Vertrags, also auch die Türkei, daran theilnehmen müßten, eine Auffassung, die jedenfalls jenen Anschauungen, die seinerzeit der wiener und der aachener Congress sich zu eigen machten, mehr entspräche. Dann aber bliebe noch die Frage der Zuziehung Serbiens und Montenegro's offen. Der Zuziehung des erstgenannten Fürstenthums, das ein Vasallenstaat der Türkei ist, würde die Pforte gewiß unbedingt widerstreben, und ihre Weigerung könnte kaum völkerrechtlich angefochten werden; Montenegro aber ist ein Staat, dessen vollkommene Unabhängigkeit Oesterreich-Ungarn allezeit anerkannt hat und der, unseres Erachtens, schwer von der Conferenz auszuschließen wäre, wenn die Türkei zugelassen wird. Man sieht, daß die diplomatischen und völkerrechtlichen Fußangeln auf dem Wege, der zur Conferenz führen sollte, dicht bei einander liegen, und wir bezweifeln bis auf weiteres, daß dieselbe zustande kommen wird. Ist doch auch 1859 das vom Fürsten Gortschakoff lancirte Congressproject daran gescheitert, daß man sich über die Zulassung des Königreiches Sardinien zum Congress nicht einigen konnte. Ob die Conferenzzidee verwirklicht wird oder nicht, erscheint uns als nebensächlich, das eine glauben wir aber, kann man mit aller Sicherheit aussprechen: die Pforte gibt sich einem sehr gefährlichen Irrthum hin, wenn sie auf den Zwiespalt oder die innerlichen Meinungsverschiedenheiten der Mächte speculiert. In einem, glauben

wir, sind die Cabinette vollkommen einig, nemlich nicht zu gestatten, daß die Pforte dem vereinigten Welttheil eine definitiv abschlägige Antwort ertheilt. Darüber dürfte die nächste Zeit schon vollkommene Beruhigung bringen.“

Stimmungswechsel in England.

In England vollzieht sich langsam ein Stimmungswechsel, seitdem Rußland die Liberalen etwas besser in seine Karten blicken ließ. Herr Forster, Chef des Unterrichtswezens unter Gladstone, hat sich vor einigen Tagen in einer Versammlung schon ziemlich entschieden gegen Rußland ausgesprochen. Lord Russell hat es abgelehnt, dem in der St. James Hall stattfindenden Arbeiter-Meeting zur Erörterung der orientalischen Frage anzuwohnen. In dem Schreiben an die Veranstalter des Meetings sagt er: „Es ist wol bekannt, daß der Kaiser von Rußland bürgerliche wie religiöse Freiheit bekämpft. Ich kann nicht wünschen, Rußland an der Spitze der Regierung der Türkei zu sehen, noch werde ich irgend etwas zur Förderung dieses Zweckes thun. Wenn ein Wechsel in der Türkei eintreten soll, wünsche ich das türkische Volk mit der Regierung seines eigenen Landes vertraut und als deren Maxime Wahrheit und Gerechtigkeit adoptiert zu sehen, das heißt die Wahrheit zu sprechen und Gerechtigkeit zu üben.“

In einer londoner Correspondenz der „National-Zeitung“ vom 5. Oktober heißt es: „Man war gestern abends im Reform-Club getheilte Meinung darüber, ob das Ministerium das Parlament zu einer Herbst-Session werde zusammenberufen müssen oder nicht. Falls Rußland kriegerisch vorgeht, woran wol nicht nicht mehr zu zweifeln ist, so muß das Parlament zusammenberufen werden. Die englische Flotte im Mitteländischen Meere ist mit doppelter Bemannung versehen — um nöthigenfalls, wie man glaubt, die türkische Panzerflotte, die unthätig wegen Mangels an Geld, Ingenieuren und Mannschaft in Konstantinopel liegt, besetzen zu können. In allen hiesigen Kriegshäfen wird eifrig gerüstet und alle auf Urlaub sich befindenden Offiziere und Militär-Beamten sind nach dem Mittelmeere zurückberufen. Man glaubte im Club sicher — daß England einer Besetzung Bulgariens bis an den Balkan, wenn auch ungern, so doch neutral zusehen werde. Durch die Action der liberalen Parteien ist das hiesige Ministerium in große Ungelegenheiten gekommen, und der Parteikampf wird voraussichtlich ein sehr heftiger werden.“

Dem „Pester Lloyd“ wird aus London telegraphiert, daß sich der dortige Minister-Conseil gegen die Beteiligungs-England's an einer Flotten-Demonstration vor Konstantinopel sowol als auch gegen eine solche Demarche im allgemeinen ausgesprochen habe, womit dieses Project wol als abgethan betrachtet werden dürfte. Im übrigen wisse man bis zur Stunde bloß, daß eine Wendung, ohne Zweifel eine bedeutsame Wendung, in der Stellung der einen oder der andern Macht zur orientalischen Frage eingetreten ist, aber mit Sicherheit lasse sich nur sagen, daß die Situation eine wesentlich beruhigendere geworden, so daß die nächste Action der Mächte sich abermals auf dem normalen, rein diplomatischen Boden bewegen und sich ein „Ausfluß distributiver Gerechtigkeit“ gleichmäßig gegen Konstantinopel und Belgrad lehnen dürfte. In Petersburg oder wenigstens in Sibadia scheint man allmählig zu der Erkenntnis zu kommen, daß man mit dem fortgesetzten Patronisieren Serbiens nur ein slavisches Garibaldinerthum großziehe, das schließlich seinen eigenen Patronen sehr unbecquem werden könnte.

Die Stellung Rumäniens.

Alles Interesse in Rumänien richtet sich in diesem Augenblicke auf die auswärtige Politik, und in der auswärtigen Politik dominiert wieder die Frage: Werden die Russen in Rumänien einrücken? Je nach dem Standpunkte desjenigen, welcher die Frage aufwirft, wird dieselbe bejaht oder verneint, denn was man wünscht, das glaubt man; die Bojaren-Partei sehnt die Russen herbei, um mit ihrer Hilfe wieder zur Macht zu gelangen und den Prozeß gegen die ehemaligen elf Minister niederzuschlagen; aber auch die Kaufleute, Gastwirthe, Speculanten, Lieferanten zc. wünschen die baldige Ankunft einer russischen Armee, weil sie glauben, daß damit ihre Geschäfte einen Aufschwung nehmen und wieder Geld ins Land kommen wird.

Den Gegensatz zu allen diesen Leuten — heißt es in einer bulgarischer Original-Correspondenz des „Pester Lloyd“ — bilden die gegenwärtige Regierung und die Patrioten; diese wissen, daß, wenn die Russen einmal im Lande sein werden, es sehr schwer sein wird, den Zeitpunkt zu bestimmen, an welchem dieselben das Land wieder verlassen werden, und daß letzteres in der Zwischenzeit die russische Armee — im günstigsten Falle gegen Vons — erhalten und ernähren muß, abgesehen davon, daß sie bei ihrem Abzuge ein Stück von Rumänien, vielleicht Rumänisch-Bessarabien, vielleicht aber auch die ganze Moldau, mitnehmen werden. Außerdem würden die Russen die liberale Partei sehr bald von der Regierung abdrängen. Auch der Staatsbankrott würde herbeigeführt werden, während die Regierung noch immer aus allen Kräften bemüht ist, den Credit des Landes aufrecht zu erhalten. So zahlt sie z. B. gegenwärtig mit ihrem letzten Gelde die fällig werdende Annuität der Eisenbahn Czernowitz-Jassy mit 1.900.000 Lei, um mit England die Eisenbahnleihe von 42 1/2 Millionen effectuieren zu können. Die Einleitungen zu dieser Anleihe waren endlich glücklich getroffen, als mit der Mission des Grafen Sumarokoff nach Wien das Geschäft vorläufig wieder in die Brüche ging. Trotz alledem schmeichelt sich das Cabinet Bratiano noch immer mit der Hoffnung, daß die Russen, selbst wenn sie der Türkei den Krieg erklären — aus Rücksicht auf Oesterreich-Ungarn, England und Frankreich, — die Neutralität Rumäniens respectieren werden.

Was den Fürsten Karl betrifft, so hat derselbe schlaflose Nächte, seitdem Prinz Milan Obrenovic zum König proclamirt worden ist, während Karl I., der Abkömmling der Hohenzollern, noch immer Basall des Groß-Türken ist und die verabscheute Hospodar-Mütze statt der ersehnten Königs- oder Kaiserkrone tragen muß. Natürlich ist Fürst Karl auch mit dem Ministerium Bratiano nicht zufrieden, welchem er die Schuld beimißt, daß Milan Obrenovic früher als er zu der idealen Kopfbedeckung gelangen konnte. So weit es von dem Fürsten Karl abhängt, wird er sich jeder Großmacht in die Arme werfen, welche ihm die ersehnte Krone zusichert.

Nach der auswärtigen Politik verlohnt es kaum noch von inneren Angelegenheiten zu sprechen, jedoch mag es erwähnt werden, daß die Nothen beabsichtigen sollen, die Anklage gegen die größere Hälfte der in Anklagezustand versetzten elf ehemaligen Minister als unbegründet fallen zu lassen, und nur noch die Ex-Minister Catargiu, Florescu, Lahovary, Majorescu und Mavrogheni weiter zu verfolgen. Zu den 16 Nachwahlen für den Senat, welche in kurzer Zeit stattfinden, treffen die Parteien ihre Vorbereitungen. Die Bojarenpartei hat sogar einen Fond gesammelt, um ihre Candidaten durchzusetzen.

Aus Serbien.

Man schreibt der „Pol. Corr.“ aus Belgrad 6. d. M.:

Die seit langer Zeit avisirten Kosaken sind in der Stärke eines vollständigen Pulk's in Deligrad eingetroffen. Wie man versichert, sind die meisten von ihnen wohlhabende Leute und mit beträchtlichen Summen versehen. Nach aus Deligrad eingelangten Meldungen hat Abdul Kerim Pascha, welcher bei seiner Armee aus Nisch joeben eingetroffen ist, sein Hauptquartier nach Srebovac, zwei Stunden nordöstlich von Piestanica verlegt.

Unter den zahlreichen, aus Rußland eingelangten Spenden erregt ein aus dem Gouvernement Nowgorod eingetroffenes Geschenk für die serbischen Verwundeten großes Aufsehen. In dem genannten Gouvernement leben sehr viele Mohammedaner, Nachkömmlinge der alten tartarischen Eroberer dieses Territoriums. Diese russischen Mohammedaner haben für die serbischen Verwundeten 161 Rubel und 19 Halb-Imperiale eingeschickt.

Infolge der zahlreichen unrichtigen Meldungen, welche in den Journalen über den Verlauf der Schlacht vom 28. September cursiren, hat General Tschernajeff heute an den Kriegsminister folgende berichtende Darstellung telegraphirt: „Die Schlacht begann um 7 Uhr morgens. Die Türken zogen sich von Stellung zu Stellung zurück und, nachdem ihr Rückzug in eine panische Deroute ausartete, nahmen unsere Truppen die Höhen auf dem rechten türkischen Flügel. Major Benicki nahm die von den Türken besetzten Höhen von Gredetin. Horvatovic nahm das Dorf Krusje, die

den emsigen Fleiß aller Mitglieder der Bühne noch so sehr, für diesmal müssen wir erklären, daß uns nach solcher rauhen Darstellung fernerhin nicht mehr gelüftet. Unterschätzen wir doch gewiß nicht die Kräfte und die dramatische Ausbildung und Routine des Herrn Director Frischke und der übrigen Personen — aber für Göthe's „Egmont“ reichen diese nicht hin; wir wollen jedoch nicht im mindesten unsere Anerkennung dem Fleiß und sonst guten Eigenschaften versagen, die wir mehr und mehr auch an diesem Abende zu bemerken Gelegenheit hatten. Man möge klassische Werke von dem Repertoire streichen, indem man besonders beachte, daß nicht allein das Werk den Erfolg sichert, sondern auch die Darstellung hauptsächlich die erfolgreiche Stelle einnehmen muß. Der schwache Besuch allein zeigt schon das allgemeine Mißtrauen des Publikums, an unserer Bühne solche große Werke gewandt und geschickt durchgeführt zu sehen. Man überschreite die Grenzen der eigenen Kraft niemals und bleibe da, wo man vortheilhaft sich repräsentieren kann. Wir schweigen von der Darstellung jedes einzelnen, weil wir die früheren guten Leistungen durch nichts trüben wollen.

Der Nestrofsche „Lumpaci-Bagabundus“ amüsierte tags darauf ziemlich andauernd das Sonntagspublikum, wenngleich das Stück an und für sich allgemein bekannt ist. Wäre es indeß nicht besser, auch Sonntags neuere Volksstücke oder komische Operetten aufführen zu lassen? Wir erwähnen hiezu nur des lebhaftesten Besuches solcher Abende im Vorjahre und können nur rathen, diese Wahl nachzuahmen.

Herr Zwerez (Schuster Knieriem), Herr Mailer (Veim) und Herr Vaska (Zwirn) imitirten das handwerksmäßige Kleeblatt recht gut; insbesondere wirkte Herrn Vaska's gewandte Beweglichkeit erheiternd; obschon wir schon so manchen besseren „Knieriem“ gesehen, mangelte doch auch Herrn Zwerez der Applaus vonseite des Gallerie- und Parterrepublikans nicht.

Roderich Benedix' „Aschenbrödel“ steht als Lustspiel weit hinter dem effectvollen französischen Genre und hat eigentlich nur eine Rolle, die dankbar und anziehend ist. Die Institutsscenen sollen komischen Effect kundgeben, sind aber etwas schwach und breit, beinahe nichtsagend. Erinnern wir uns der Aufführung auf einer größeren Bühne, so gewinnt das Ganze freilich mehr an pikanter Form. Nichtsdestoweniger zollen wir die Anerkennung für die vorgestrichene Durchführung. Mit besonderer Präcision spielte Fel. Arensdorf (Aschenbrödel); die Auffassung ihrer Rolle war sehr gelungen und der Charakter des jungen Institutsmädchens trefflich dargestellt. Herrn Rieger (Graf Reichenow) mangelte der wärmere Ton, und verfaßte er die seine Nuancierung eines Verliebten. Herr Ströhl (Doctor Beltenius) maskirte seine Rolle recht gut und paßte für den steifen, gelehrten Pensionsvorstand. Die übrigen Rollen könnten zwar besser und getreuer copirt werden — indeß hob sich das Ganze zufriedenstellend ab. — Da mehrere Novitäten in Aussicht stehen, fiel der Besuch leider etwas schwach aus.

russisch-bulgarische und fragwürdiger Brigaden nahmen in der linken türkischen Flanke drei Linien von Verschanzungen, und am linken Morava-Ufer nahm Oberstleutnant Popovic das Dorf Bujmir. Gegen Mittag brachten die Türken alle ihre Reserven ins Treffen, griffen uns mit dreimal überlegenen Kräften an und brachten einige ihrer früheren Stellungen wieder in ihre Gewalt. Die Höhen auf dem rechten Flügel, sowie jene von Gredetin und die Dörfer Krusje und Bujmir sind noch in unserer Gewalt. Die fliehenden Türken haben ihre Verwundeten in den Verschanzungen und auf den von uns eroberten Höhen zurückgelassen. Uns wurden höchstens 600 Mann außer Gefecht gesetzt."

Politische Uebersicht.

Laibach, 10. Oktober.

Für die bevorstehende Anwesenheit des Allerhöchsten Kaiserpaars in Prag werden umfassende Vorkehrungen getroffen. Ein großartiger und feilicher Empfang wird vonseite der Gemeinde und der Corporationen vorbereitet. Der Tag der Ankunft und die Dauer der Anwesenheit sind noch nicht definitiv festgesetzt.

Vorgestern fand in Pest, wie bereits gemeldet, eine gemeinsame Ministerconferenz statt, an welcher die beiden Ministerpräsidenten, ferner die Minister Baron Lasser, Baron Wenckheim, Baron Preiss, Szell, Ritter v. Schlumbeck und v. Tresfort theilnahmen. Den Gegenstand der Berathung bildete die Texturierung der Ausgleichsvorlagen. Die „Budap. Corr.“ will wissen, es sei eine endgiltige Beschlußfassung hierüber sowie inbetreff der Modalitäten wegen Verlängerung des Zoll- und Handelsbündnisses „noch nicht in jeder Hinsicht erfolgt“.

Im ungarischen Reichstage wurde gestern die Debatte über die Affaire Miletic fortgesetzt. Es ist noch eine große Zahl von Rednern zur Sache vorgekommen; man glaubt deshalb, daß die beschlossene Vertagung des Reichstages erst morgen eintreten werde.

Ueber die Stärke der im mittelländischen Meere vorhandenen maritimen Streitkräfte berichten deutsche Blätter, daß deutscherseits sich bei Smyrna die Panzerfregatten „Kronprinz“ und „Friedrich Karl“ sowie der Aviso „Pommerania“ befinden; bei Konstantinopel das Kanonenboot „Meteor“. Außerdem passiren gegenwärtig mehrere Corvetten auf der Reise von und nach Asien das mittelländische Meer. Von russischen Kriegeschiffen befinden sich gegenwärtig dort: die Schraubenfregatte „Swetlana“ (18 Kanonen), die Panzerfregatte „Petropawlowsk“ (34 Kanonen), die Schraubencorvette „Astold“ (12 Kanonen), alle drei in Smyrna, die Schraubencorvette „Sokol“ (11 Kanonen) in Bujukdere, der Schraubentorpedier „Kreuzer“ (8 Kanonen) in Smyrna, die Schraubencorvette „Bogath“ (9 Kanonen) in Piräus, der Schraubenschoner „Psejuape“ (4 Kanonen) in Smyrna und der Schraubenschoner „Relassura“ (4 Kanonen) in Saloniki. Der russischen Botschaft in Konstantinopel sind zur Verfügung gestellt: der Raddampfer „Taman“, bei Bujukdere vor Anker, der Schraubendampfer „Tuapie“ in Galatz.

Der französische Unterrichtsminister Waddington hat an die Rectoren der städtischen Mittelschulen ein Rundschreiben gerichtet, in welchem er ihnen mittheilt, daß die Regierung mehr für diese Anstalten zu thun gedenkt, als bisher für sie geschehen ist, und nicht nur neue Lehrstühle zu errichten, sondern die Gehalte der Lehrer aufzubessern beabsichtigt. Die Kammern haben auf Verlangen des Unterrichtsministers den Credit der Mittelschulen von 450,000 auf 700,000 Francs erhöht; da aber endgiltige Maßregeln kaum vor dem Jahre 1878 werden getroffen werden können und die Regierung schon jetzt etwas für die Lehrer zu thun wünscht, ergeht an die Rectoren die Aufforderung, eine Liste derjenigen unter ihnen aufzusetzen, welche in Anbetracht der geleisteten Dienste zuerst berücksichtigt zu werden verdienen. Vorläufig darf die von dem Staate zu bewilligende Gehaltszulage 300 Francs nicht überschreiten; doch bleibt es den Gemeinden unbenommen, ihrerseits ebensoviel oder mehr zur Erhöhung der Lehrerbefoldung beizusteuern. — Gerichtsweise verlautet, Minister Dufray werde zurücktreten.

Trotz aller Ablehnungs- und Abschwächungsversuche dauert in England die antitürkische Bewegung fort. Vorgestern hielt der ehemalige Minister Forster in einer von 4000 Personen besuchten Wählerversammlung in London eine Rede, worin er bedauerte, daß die Regierung nicht gleich anfangs der gemeinsamen Action der Mächte beigetreten sei. Forster billigte die letzte Depesche des Grafen Derby und beklagte, daß diese Sprache nicht vor Monaten geführt worden sei.

Die Nachricht der „Gazzetta di Torino“, daß Italien für ein russisch-deutsches Bündnis gewonnen sei, wird von Rom aus mit allen Neben Umständen für völlig grundlos erklärt.

Einen energischen Segner hat die Haltung des spanischen Ministerpräsidenten Canovas del Castillo in Sachen der religiösen Toleranz an dem ehemaligen Justizminister Alonso Martinez gefunden, welcher den vielgenannten Artikel XI der Verfassungsurkunde in einem den Protestanten durchaus günstigen Sinne interpretiert. Es scheint darnach als sei Carl Derby sehr glücklich in-

spiriert gewesen, als er einer in Sachen der spanischen Protestanten zu ihm gekommenen Deputation den Rath erteilte, einen spanischen Juristen hinsichtlich des streitigen Punktes zu consultieren.

Die Bewegung in Griechenland nimmt, wie vorausgesehen war, seit der Eröffnung der Kammer Session überhand. In Patras, Zante, Nauplia fanden Demonstrationen zugunsten der griechischen Unterthanen in der Türkei statt. Meetings verlangen die Ergreifung von militärischen Maßnahmen.

Das rumänische Amtsblatt veröffentlicht ein kaiserliches Decret, nach welchem das stehende Heer mit seinen Reservisten und die Territorial-Armee zu divisionsweisen Waffenübungen zusammentreten. Dem Kriegsminister wurde zu diesem Zwecke ein Credit von 200,000 Lei bewilligt.

Vorgestern fand in Konstantinopel ein Ministerrath statt, in welchem die definitive Fassung der von der Türkei auf die Friedenspropositionen der Mächte zu ertheilenden Antwort beschlossen wurde. Der Inhalt derselben ist deren Vertretern bereits bekannt. Die Türkei acceptiert den status quo vor dem Kriege, sie beabsichtigt die Durchführung von Reformen für das ganze Reich, sie ist auch zum Abschlusse eines Waffenstillstandes geneigt, wenn die Mächte sich über alle Friedensbedingungen geeinigt haben und entschlossen sind, zur Annahme derselben auch Serbien und Montenegro zu verpflichten.

Der Patriarch von Konstantinopel hat einen Hirtenbrief erlassen, worin er den Clerus und die Gemeinden der orthodoxen Kirche um Beiträge zu den Kriegskosten der türkischen Regierung ersucht.

Während der drei letzten Tage hat sich die Situation im Morava-Thale nicht verändert und herrschte überall Waffenruhe. Abdul Kerim Pascha begab sich am 7. d. M. zur Operationsarmee, in deren Stellungen verschiedene Truppenverschiebungen vorgenommen werden sollten.

Aus Belgrad wird gemeldet, daß am 5. d. M. gegenüber Leschniza ein kleines Artilleriegefecht stattfand. Die serbischen Truppen concentrirten sich bei Klein-Zwornik, wo man einen Zusammenstoß erwartet.

Tagesneuigkeiten.

(Se. Majestät der Kaiser bei einer Feuersbrunst.) Das „N. P. Journal“ schreibt vom 7ten Oktober: „Heute gegen 3 Uhr nachmittags brach in Gdöböl in einem Bauernhäuschen ein Feuer aus, welches bald größere Dimensionen annahm und sich über vier Häuserreihen verbreitete, in denen die meisten Häuschen mit Stroh gedeckt waren. Noch ehe die Spritzen ankamen, war Se. Majestät der Kaiser in Begleitung des Barons Mondel, des Barons Schneyden, des Oberhofmeisters Baron Ropca vor dem Brandorte erschienen. Der Kaiser, der einen einfachen Jägeranzug trug, traf beim Löschen die nöthigen Anordnungen und verließ den Schauplatz des Unglücks nicht früher, bis die Gefahr lokalisiert war. Einer alten, betrübten daselbstenden Bauersfrau sagte Se. Majestät ungarisch: „Grüßen Sie sich nicht, es wird noch alles gut werden.“ Nachdem das Feuer gedämpft war, fuhr auch die Erzherzogin Valerie zur Brandstätte und vertheilte milde Gaben unter die Bauernkinder.“

(Goldene Hochzeit.) Der Chef des Hauses Liebig in Reichenberg, Herr Franz Ritter v. Liebig sen., und dessen Gemalin Therese, geborne Czörnig, feierten am 5. d. M. in Reichenberg das Fest der goldenen Hochzeit. Nachdem die Kinder und Enkel des Jubelpaares empfangen worden, überbrachte zunächst eine Deputation der in den Fabriken Angestellten sowie deren Frauen den Jubilanten ihre Gratulation. Im Verlaufe des Vormittags erschienen sodann zur Beglückwünschung der Herr Bürgermeister der Stadt Reichenberg, Gustav Schirmer, in seinem sowie im Namen der Stadt, Herr Handelskammerpräsident Franz Eder v. Siegmund, die Landesgerichtsräthe Hartmann und Trentler im Namen der Gerichtsbeamten, ferner im Namen des Lehrkörpers eine Deputation, bestehend aus den Herren W. Wolf, Director des Ober-Realgymnasiums, Professor Schabert und Professor Müller, dann die Verwandten und Freunde des Hauses. Am 11 Uhr ward in der Dekanalkirche durch den Herrn Dechant P. Franz Simm eine Messe gelesen, nach deren Beendigung derselbe eine herzliche Ansprache an das Jubelpaar hielt. Um 1 Uhr fand Familiendiner statt, zu welchem nebst den Angehörigen der Dechant geladen war. Die Gemeinde Bunzendorf, wo das Haus ein Fabriketablisement besitzt, sendete zur Feier des Tages ein kunstvoll ausgeführtes Diplom, welches den Jubilar zum Ehrenbürger ernannt; aus dem weiten Kreise der Bekannten und Geschäftsfreunde des Hauses lief eine sehr große Anzahl schriftlicher und telegraphischer Glückwünsche ein.

(Werder-Denkmal.) Am 3. Oktober wurde in Gegenwart des deutschen Kaisers in Freiburg (Breisgau) zum Andenken an den Sieg bei Welsch ein Denkmal enthüllt. Der deutsche Kaiser wohnte der ganzen Feierlichkeit, die eine Stunde währte, stehend bei. Ueber das Monument selbst schreibt die „Schweizerische Grenzpost“: „Begründet vom herrlichsten Kaiserweirer, unter dem Jubel einer ungeheuren Menge aus allen Gegenden des Landes, verlief die Feier ebenso großartig, wie anderntheils trotz des stürklichen Sprüchens als recht eigentliches Volkfest in ihrer Anknüpfung an eine große nationale That. Ein Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit und Ausdignung war auch General v. Werder, der bei den Truppen wie beim Volke sehr beliebt ist. Außer ihm war noch mancher gefeierte Name vertreten. Auf einem von Kurati in Freiburg gearbeiteten aranitenen Sockel erhebt sich der von Professor Meest in Karlsruhe model-

lierte und von Professor Benz in Nittenberg in Bronze gegossene architektonische Bau, gekrönt durch die Siegesgöttin, welche den Siegern den Lorbeerkrantz reicht. Zu ihren Füßen an den vier Ecken des Oberbaues sind, aus erobertem Geschütz gegossen, vier deutsche Krieger, ein Linieninfanterist, ein Landwehrmann, ein Dragoner und ein Artillerist, angebracht. Alle in abwehrender Haltung, den defensiven Charakter des deutsch-französischen Krieges, wie namentlich der Kämpfe an der Eisaine andeutend. Diese Figuren sind sehr markig, theilweise aber fast zu naturalistisch gegeben; sie werden indeß jedenfalls hiedurch künftigen Geschlechtern ein treues Bild vom Aussehen der deutschen Armee von 1870 liefern.“

(Deak-Grabdenkmal.) Die Landescommission für das Deak-Grabdenkmal hielt am jüngsten Donnerstag, vormittags 11 Uhr, im Abgeordnetenhaus unter Vorsitz Stefan Gorove's eine Sitzung ab, in welcher beschlossen wurde, die drei Preise in Gemäßheit des Gutachtens der Jury auszufolgen. Hierauf wurden die Mottobriefe eröffnet und es zeigte sich, daß der erste Preis — für den mit „1867“ bezeichneten Entwurf — Herrn Koloman Gerster, Ingenieur der Commune Pest, der zweite — für den Entwurf „D. F.“ — den wiener Architekten Girard und Neßländer, und der dritte den wiener Architekten Josef Kaufner und Ladislaus Feszl gebührte.

(Madame Patti) hat, wie aus Paris gemeldet wird, ein Engagement bei der großen Oper für die Weltausstellungs-Saison angenommen. Sie wird die Rolle der Pauline in Gounods Oper „Polyxene“ singen, welche um diese Zeit aufgeführt werden soll. Der Tenorist Nicolini wird, dem Beispiele der Patti folgend, auf den Rath seines Arztes an der nächsten petersburger Stagione nicht theilnehmen.

(Zur anthropologischen Statistik.) Die Resultate der hinsichtlich der Farbe der Augen, Haare und Haut in den Schulen Preußens vorgenommenen Erhebungen sind nunmehr bekannt. Diese Erhebungen erstreckten sich auf 4.127,766 Individuen, darunter 4.070,923 bis 14 Jahre alt. Von der Gesamtzahl hatten 42.97 Prozent blonde und 24.31 Prozent braune Augen (während in Baiern der Prozentsatz 29.5 blonde und 33.5 Prozent braune Augen betrug), ferner 72 Prozent blonde, 26 Prozent braune und nur 1.21 Prozent schwarze Haare (in Baiern dagegen 54 Prozent blonde, 41 Prozent braune und 5 Prozent schwarze Haare). Noch auffällender ist die Vergleichung der Hautfarbe. Die brünette Hautfärbung findet sich in Preußen nur bei 6.53 Prozent, in Baiern bei 15 Prozent. Daraus erhebt, daß die braunen Elemente von Süden her eingedrungen sein müssen. Interessant sind auch die Erhebungen inbetreff der Juden. Nahezu ein Drittel der schulpflichtigen jüdischen Jugend ist blond — ein gewiß auffälliger Gegensatz zur jüdischen Gesamtbevölkerung. Durch Mischung darf man denselben nicht erklären.

(Eine Jubiläumsnummer.) Die letzte Nummer der „Hamburger Börsenhalle“ ist die zwanzigtausendste dieses Blattes, welches am 19. Juli 1805 zum erstenmale erschien. Die Redaction hat zur Feier des Tages eine getreue Copie jener ersten Nummer ihrem Blatte beigelegt. Sie ist in Quart, sechs Seiten stark und enthält nicht eine Zeile über Politik, sondern blos Schiffs- und Handelsnachrichten — ein merkwürdiges Denkmal der Genügsamkeit unserer Großväter in Zeitungssachen.

Lokales.

(Prüfungspräses.) Anstelle des bisherigen langjährigen Präses Statthalterrath J. Calafanz von Lichtnegel wurde der k. k. Oberstaatsrath und Finanz-Rechnungs-director Anton Burger in Graz zum Präses der dortigen staatsrechnungswissenschaftlichen Prüfungscommission für Steiermark, Kärnten und Krain ernannt.

(Evangelische Schule.) Wie wir in Erfahrung bringen, hat die Ertheilung des katholischen Religionsunterrichtes an der hiesigen evangelischen Schule diesertage eine erfreuliche Regelung erfahren. Nachdem in früheren Zeiten der Schulvorstand sich vergeblich um eine geistliche Lehrkraft für diesen Unterricht bemüht hatte, wurde nun von dem fürbischöflichen Ordinariate aus eigener Initiative der gegenwärtige Katechet an den städtischen Schulen, Herr Johann Rosmann, auch für die evangelische Schule vorgeschlagen, und das evangelische Presbyterium hat, diesem Vorschlage folgebend, mit Herrn Rosmann bereits Einigung getroffen, so daß der Unterricht durch den Herrn Katecheten schon gestern beginnen konnte.

(Philharmonische Gesellschaft.) Sonntag den 29. d. M. findet die statutenmäßige Jahresversammlung der philharmonischen Gesellschaft statt, bei welcher auch die Neuwahl sämtlicher Functionäre vorgenommen wird. Da es nun im Interesse der Gesellschaft selbst liegt, daß bei der Zusammenstellung der letzteren mit sorgfältiger Wahl vorgegangen werde, indem von der Auswahl einer tüchtigen, zielbewußten Direction das Gedeihen der gesamten Gesellschaft wesentlich abhängt, so empfiehlt es sich dringend, der Generalversammlung eine Vorberathung voranzugehen zu lassen, in welcher die verschiedenen Meinungen und Wünsche zum Ausdruck gebracht und eine Liste der zu wählenden Functionäre mit reiflicher Erwägung und Individualisierung zusammengestellt werden kann, als dies bei officiellen Generalversammlungen in der Schnelligkeit möglich ist. Aus diesem Grunde findet daher an dem der Generalversammlung vorangehenden Sonntage — d. i. am 22. d. M. — um 11 Uhr vormittags im Clubzimmer der Casino-restaurant eine Wahlbesprechung — unterstützende wie welcher hiemit an alle Gesellschaftsmitglieder — unterstützende wie reiches Erscheinen derselben wäre sehr wünschenswert.

(Beamtenverein.) Der Geschäftsausweis pro September des ersten österreichischen allgemeinen Beamtenvereines lautet: Die Lebensversicherungs-Abtheilung nahm im September 433 Versicherungsanträge über 461,100 fl. Kapital und 500 fl.

Rente entgegen und fertigte 351 Postizen per 324,550 fl. Kapital und 900 fl. Rente aus. Der ganze Versicherungsstand befristete sich, nach Abzug aller Ausscheidungen, mit 27,591 Versicherungsverträgen über die Kapitalsumme von 25,688,277 fl. und den Rentenbetrag von 51,934 fl. Von diesem Totale sind 769,000 fl. Kapital rückversichert. Infolge Ablebens sind seit Anfang dieses Jahres 185,450 fl., infolge Erlebens 21,000 fl. Kapital zugunsten der begünstigten Personen fällig geworden. An Prämien waren in dem Vormonate 52,500 fl. einzulassen.

(Gefährlicher Wespenstich.) Ein hiesiger Postbeamter wurde vorgestern das Opfer eines in seinem Verlaufe ganz ungewöhnlich aufgetretenen Wespenstiches. Der erwähnte Herr wurde in der Sternallee von einer Wespe derart in die Lippe gestochen, daß er in eine sofortige Ohnmacht verfiel, welche durch nahezu drei Stunden andauerte. An der verwundeten Stelle trat eine hochgradige ödemantöse Anschwellung auf. Weitere Folgen hatte der Stich glücklicherweise nicht, und befindet sich der Herr bereits wohl auf. Die auffälligen Folgen dieses, unter anderen Umständen in der Regel viel harmloser verlaufenden Wespenstiches dürften wol nur in der zufälligen Auffangung eines giftigen Stoffes zu suchen sein, den sich die betreffende Wespe kurz zuvor irgendwo geholt haben mag.

(Kindes mord.) Eine in der hiesigen Tabakfabrik bedienstete ledige Arbeiterin, die sich noch vor kurzem notorisch in schwächerem Zustande befand, gerieth vor drei Tagen, als sie plötzlich in verändertem Zustande in die Fabrik kam, bei ihren Kameradinnen in den Verdacht, inzwischen entbunden und — da sie dies beharrlich leugnete — ihr Kind möglicherweise gewaltsam beseitigt zu haben. Verfaßt wurde dieser Verdacht auch noch durch ihre entschiedene Weigerung, sich der angeordneten ärztlichen Untersuchung unterziehen zu lassen, infolge dessen sie über die vom Fabrikarzte erhaltene strafgerichtliche Anzeige verhaftet und in Untersuchung gezogen wurde. Letztere ergab denn auch mit Bestimmtheit, daß die Verhaftete vor wenigen Tagen factisch geboren hatte, worauf bei einer in ihrem Wohnhause vorgenommenen Durchsuchung auch wirklich die Leiche eines neugeborenen Kindes, an dessen Halse Spuren einer Gewaltthatigkeit ersichtlich waren, vorgefunden wurde.

(Beim Waggonverschieben verunglückt.) Der auf der Station Zwischenwässern der Kronprinz-Rudolfsbahn als Zugspacker bedienstete Michael Grenz ist daselbst am 1. d. M. um 1/2 11 Uhr abends beim Verschieben der Waggon im unteren Drittel des linken Unterschenkels, ungefähr zwei Zoll ober dem Sprunggelenke, schwer beschädigt worden. Die Weichteile samt den Knochen wurden ihm vollständig abgequetscht, so daß der Fuß nur mehr an einem Hautlappen hing. Der Verunglückte wurde zwei Stunden darauf mit einem Lastenzuge unter ärztlicher Begleitung in das hiesige Civilspital überbracht.

(Aus dem Gerichtssaale.) Wie bereits gemeldet, fand gestern um 9 Uhr früh beim hiesigen städtisch-delegierten Bezirksgerichte vor dem Einzelrichter Gerichtsadjuncten Cuzel die Hauptverhandlung gegen jene zwei Banerbrurschen statt, die unlängst den Herrn Obersten v. Metz samt Familie mit Steinwürfen attackiert hatten. Die beiden Angeklagten waren der 22jährige Johann Borstnar und der 17jährige Johann Keber, beide Grundbesitzeröhne aus Studene. Dieselben waren am genannten Tage eben von einem Todenschmame gekommen und befanden sich in einem etwas angetrunkenen Zustande, was sie auch als willkommene Handhabe ihrer Verantwortung benützten. Obwohl die beiden Angeklagten die That selbst fast vollständig leugneten und nur Johann Keber einen einmaligen Steinwurf zugestand, nahm der Verhandlungsrichter doch aus ihrer constatirten Anwesenheit am Thortore, sowie aus dem Zusammenreffen mehrerer anderweitiger Verdachtsmomente und über Anfrage der zur Verhandlung persönlich erschienenen Thatzugehen (Oberst v. Metz, Oberlieutenant Schurz, dann des Gemeindevorstehers von Studene u. s. w.) die Schuld der Angeklagten als erwiesen an und verurtheilte dieselben über Antrag des staatsanwaltlichen Functionärs Perko, der insbesondere unter Betonung des socialen Momentes für eine strenge Bestrafung plaidierte, nach § 431 St. G. zu einer einfachen Arreststrafe in der Dauer von je drei Wochen. — Die Berufung gegen dieses Urtheil besteht sich die beiden Angeklagten vor.

(Literarische Novität.) Der Sectionsrath im ungarischen Handelsministerium Dr. Alexander Matkovic hat kürzlich in Pest unter dem Titel „Die Zollpolitik der österreichisch-ungarischen Monarchie von 1850 bis zur Gegenwart“ ein Werk erscheinen lassen, das in diesem Momente, da die Frage der Erneuerung der Zoll- und Handels-

verträge auf der Tagesordnung steht und in allen öffentlichen Organen ventilirt wird, als ein recht zeitmäßiges bezeichnet werden muß. Die Geschichte der Zollpolitik ist überhaupt in der neuern Zeit etwas vernachlässigt worden, und ist daher das vorliegende Werk eine werthvolle Bereicherung der einschlägigen Literatur. Der Verfasser hat als Referent für Handelspolitik nicht nur Gelegenheit gehabt, eingehende Studien zu machen und ein reiches Material zu sammeln, er war auch aus Anlaß seiner Theiligung an den Ausgleichsverhandlungen in der Lage, die neueste Phase unserer Zoll- und Handelspolitik gründlich kennen zu lernen, enthielt sich aber jedes Urtheiles darüber, weil er — wie er sagt — nicht dazu berufen sei. Gleichwol folgt er dem Abschnitte „Die Kündigung des österreichisch-ungarischen Zoll- und Handelsbündnisses“ die Bemerkung hinzu, daß, wenn unter den vertragsmäßig bedingten Verhältnissen die Nation sowol als die Regierung es sich angelegen sein lassen, in energischer Weise für die allseitige Hebung des wirtschaftlichen Wohlfandes im Lande einzutreten, dann das Zollbündnis derartigen Bemühungen nicht hinderlich sein würde, ja daß unter diesen Vorbedingungen die Zukunft des Landes gesichert sei. Das Buch ist ursprünglich in ungarischer Sprache erschienen und wurde dann erst von der Verlags-Gesellschaft „Franklin-Verlag“ in autorisierter deutscher Uebersetzung herausgegeben. Es zerfällt in zwei Theile; der eine enthält die geschichtliche Darstellung der Zollpolitik unserer Monarchie, der andere äußerst reichhaltige statistische Daten über den Warenverkehr und einen detaillierten Ausweis des Verkehrs von wichtigen Artikeln in den Jahren 1851 bis 1874. Auf Grund dieser Daten ist jedem Gelegenheit geboten, sich ein selbständiges Urtheil über die besagte Handelspolitik bilden zu können. Das Buch wird von allen Parteien mit Interesse und Nutzen gelesen werden.

(„Neue illustrierte Zeitung“) Nr. 41 bringt nachstehende Illustrationen: Heinrich von Kleist. — Aus dem Judenviertel in Amsterdam. Nach dem eigenen Gemälde auf Holz gezeichnet von E. J. Schindler. — Die Fischer. Nach einer Gemäldestizze von A. Schönn. — Vor dem Trauerhause. Nach einem Gemälde von Hubert Herlomer. — Das Hölenthal. Nach der Natur gezeichnet von J. J. Kirchner. — Der Cirkassier. Nach dem Gemälde von Fortuny. — Texte: Heinrich von Kleist. Eine literarische Novelle zum hundertjährigen Jubiläum. Von Moriz Mandl. — Die französische Umgangssprache. Von Emil Pollak. — Aus dem Judenviertel in Amsterdam. — Vor dem Trauerhause. — Fritz Reuters Dichtung: „Hanne Nette un de litte Pudel.“ Eine Skizze von Ernst Reizner. (Schluß.) — Die Fischer. — Das Hölenthal. — Der Cirkassier. — Urabelig. Roman von B. M. Capri. (Fortsetzung.) — Wolf Glasbrenner. Von Franz Friedrich Maschke. — Kleine Chronik. — Räffel-sprung. — Schach. — Correspondenzlisten.

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laib. Zeitung.“) Konstantinopel, 10. Oktober. Ein außerordentlicher Rath beschloß heute die Gewährung eines sechsmonatlichen Waffenstillstandes bis Ende März l. J. Dieser Beschluß wird mit seinen Bedingungen durch ein Rundschreiben morgen den Mächten notificiert. Die Pforte wird jetzt die Ausführung neuer Reformen beschleunigen. — Der ehemalige Staatsrathspräsident Kamil Pascha ist gestorben.

Triest, 9. Oktober. Bei der heute stattgefundenen Wahl eines Reichsrathsabgeordneten anstelle Porenta's, welcher sein Mandat niedergelegt hat, sind von 218 Wahlberechtigten 170 erschienen, und erhielt der Candidat des Wahlcomit'es des ersten Wahlkörpers, Dr. Paul v. Wittmann, 93, der Candidat des „Progresso“, Dr. Milanich, 75 Stimmen. Es erscheint also Dr. Paul von Wittmann, Gubernialrath der k. l. Seebehörde, als gewählt.

Prag, 9. Oktober. In der heutigen Hauptversammlung des österreichischen Advocatentages wurde über den Antrag des Dr. Marg und Dr. Salomon betreffend eine Reform der Gesetze über die Eisenbahnbücher und die Rechte der Besitzer von Prioritäten und Pfandbriefen verhandelt. Es sprachen zu diesem Gegenstande der Vicepräsident der buschtrader Bahn Tragh und der Anwalt der Staatsbahn Schuster. Die Discussion wird morgen fortgesetzt. Im ganzen sind zum Advocaten-tage 250 Theilnehmer erschienen.

Semlin, 9. Oktober. (N. fr. Pr.) Aus belgrad officiellen Kreisen verlautet bestimmt, daß Fürst Milan dem General Tschernajeff den Befehl erteilt habe, bis auf weiteres jede Offensive einzustellen. Wie weiters in diesen Kreisen besprochen wird, ist der Abschluß eines Waffenstillstandes bis zum gänzlichen Friedensschlusse in Aussicht. Sollten jedoch die Bemühungen der drei Kaiserreiche scheitern, so ist Serbien entschlossen, den Krieg bis aufs äußerste fortzuführen.

Pest, 9. Oktober, morgens. (N. fr. Pr.) (Expedit per Nisch.) Gestern nachts eröffneten einige serbische Batterien ein leichtes Geschützfeuer, welches die türkische Artillerie erwiderte. Die beiderseitigen Vorposten längs der Morava führten ein unbedeutendes Plänkler-gesecht. Abdul Kerim Pascha kehrt heute nachmittags nach zweitägigem Aufenthalte bei der Operations-Armee nach Nisch zurück.

Badgorica, 9. Oktober. (N. fr. Pr.) Heute findet eine Schlacht bei Spuz statt. Djelaluddin Pascha ist heute nachts mit fünf Bataillonen dahin abgegangen. Details fehlen noch.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 10. Oktober. Papier = Rente 65.45. — Silber = Rente 68.50. — 1860er Staats-Anlehen 111.30. — Bank-Actien 852.—. — Credit-Actien 152.50. — London 122.75. — Silber 102.50. — R. l. Münz-Du-laten 5.85. — Napoleonsd'or 9.83. — 100 Reichsmark 60.40.

Wien, 10. Oktober. 2 Uhr nachmittags. (Schlußcourse.) Creditactien 152.60, 1860er Lose 111.25, 1864er Lose 131.25, österreichische Rente in Papier 65.45, Staatsbahn 280.50, Nord-bahn, 178.50, 20-Frankenstücke 9.83, ungarische Creditactien 123.75, österreichische Francobank —, österreichische Anglobank 82.80, Lombarden 78.75, Unionbank 58.50, austro-orientalische Bank —, Lloydactien 831.—, austro-ottomanische Bank —, türkische Lose 15.—, Communal-Anlehen 94.75, Egyptische —. Ruhig.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Rudolfswerth, 9. Oktober. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

Table with 4 columns: Item, fl., kr., Item, fl., kr. Includes entries like Weizen per Hektoliter, Korn, Gerste, Hafer, Halbfucht, Heiden, Hirse, Kukuruz, Erdäpfel, Linfen, Erbsen, Fisiolen, Rindschmalz, Schweineschmalz, Speck, frisch, Speck, geräuchert, Eier pr. Stück, Milch pr. Liter, Rindfleisch pr. Kilogr., Kalbfleisch pr., Schweinefleisch, Schöpfenfleisch, Händel pr. Stück, Lauben, Sen pr. 100 Kilogr., Stroh, Holz, hartes, pr. Kubik-Meter, weiches, Wein, roth, pr. Hektolit., weißer, Feinjamen.

Angekommene Fremde.

Am 10. Oktober. Hotel Stadt Wien. F. Ritter v. Gariboldi, Hauptmann, Wiener-Neustadt. — Delacorde, Schrom, und Schnabl, Graz. — Scav-dona, Ksm., Paris. — Bibic, Radmannsdorf. — Potocin, Steimbüchl. — Mainisch, Inspector der Südbahn, Triest. — Banalari, Ksm., Stuttgart. — Jonke, Gottschee. — Teimann, Ingenieur; Haufer und Anna, Wien. Hotel Glesant. Deutsch, Ksm., Barasdin. — Kenda, Beamter, und Göhl, Apotheker, Triest. — Krizmanic, Hauptmann, Billach. — Berbeis, Hauptmann, Eseg. — Gerbic, Zbria. Hotel Europa. Morawitsch und Podtrajsek, Wien. — Mileisic, Holzhändler, Billach. — Lencel, Farrer, Neumarkt. — Baron v. Fin, Zara. — Jerei, Holzhändler, Landstraß. Köhren. Persic, Wippach. — Orav, Belbes. — Malensel, Rudolfswerth. Valerischer Hof. Dominik, Eisnern. — Beniger und Cadore, Triest.

Theater.

Heute: Auf allgemeines Verlangen — U l t i m o. Sensationslustspiel in 5 Acten von G. v. Moser.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 6 columns: Date, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0 Grad Celsius, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anzahl der Stunden, Niederschlag in Millimetern. Includes data for 7. u. 10. Okt. and a note: Morgens Nebel, nicht lange anhaltend. Tagüber heiter. Abends Wetterleuchten in Nord. Das Tagesmittel der Wärme + 14.3°, um 2.0° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsenbericht. Wien, 9. Oktober. Gleich bei Beginn des Geschäftes zeigte sich eine sehr feste Tendenz, doch blieb der Durchbruch und es traten rasch mehrere sehr bedeutende Avancen ein.

Table with 3 columns: Name, Selbst, Bare. Includes entries for Rente, Silberrente, Lose, Domänen-Pfandbriefe, Aktien von Transport-Unternehmungen, and Aktien von Banken.

Table with 3 columns: Name, Selbst, Bare. Includes entries for Staatsbahn, Südbahn, Theiß-Bahn, Ungarische Nordostbahn, Ungarische Ostbahn, Tramway-Gesellschaft, Bausgesellschaften, Pfandbriefe, Prioritäten, and Geldsorten.

Table with 3 columns: Name, Selbst, Bare. Includes entries for Südbahn à 5%, Südbahn, Bonds, Ung. Ostbahn, Privatlose, Wechsel, and Geldsorten.